

zwar nach und nach wieder auf die Beine, aber als der Rekonvaleszent sich eines Tages auf dem Rasenplatz vor dem Hause sonnte, entdeckten ihn die auf einem ihrer ersten freien Ausgänge befindlichen Eltern mit dem Bruder. War es nun ein plötzlich aufwallendes Gefühl der Eifersucht gegen den totgeglaubten und unerwartet wiedererstandenen Bruder, oder war es der bei manchen Tieren sich zeigende Instinkt zur Unterdrückung oder Vernichtung ihrer schwachen Artgenossen, — genug, ehe man sichs versah, fauete ein kräftiger Schnabelhieb des älteren Bruders auf den Kopf des jüngeren nieder, und mit gespaltenem Schädel hauchte dieser in wenigen Minuten sein unschuldiges junges Leben aus. —

Seitdem ist bald ein Jahr vergangen. Als einziger Sprößling aus ihrer Ehe ist der junge „Rain“ den Eltern geblieben. Seine Jugendsünden sind ihm längst vergeben. Treu geliebt und behütet von den Alten, an denen er ebenfalls mit rührender Treue hängt, hat er sich mit der Zeit zu einem stolzen, großen Kranich entwickelt. Als im Herbst Schar auf Schar der Artgenossen unter lauten Lockrufen dem warmen Süden zustrebten, da hat sich unser Rain, dem das Fliegen nicht verwehrt war, nicht entschließen können, seine Eltern zu verlassen. Mit ihnen hat er das enge Winterquartier im unfreundlichen kalten Norden geteilt, mit ihnen sehnt er sich jetzt dem kommenden Frühling entgegen, der seinem jungen Leben neue Freuden — vielleicht neue Geschwisterfreuden bringen soll.

Nach Friderichs Angabe soll der Kranich im dritten Lebensjahre mannbar werden. Ich möchte hierzu zum Schluß bemerken, daß ich meine Kraniche beide im Alter von etwa drei bis vier Monaten erhalten habe und zwar den einen im Jahre 1893, den anderen schon einige Jahre früher. Demnach war der jüngere vor zwei Jahren, als sie zum erstenmal Anstalten zum Nisten machten, sechs Jahre alt. Irgendwelche zärtlichere Regungen zu einander sind an ihnen vor dieser Zeit niemals wahrgenommen worden.

Kleinere Mitteilungen.

Raketensteuer. Der alte Leipziger Tierschutzverein hat eine Petition an den Rat der Stadt Leipzig eingereicht, in der die Einführung einer Raketensteuer empfohlen wird, wie sie in New-York z. B. bereits eingeführt ist. Die Anregung ist uns sehr sympathisch, denn die Steuer dürfte einmal dem Raketenunfug entgegenzuwirken imstande sein und auch die Säcke der Stadtverwaltung füllen. Mögen andere Vereine dem Vorgehen des rührigen Leipziger Vereins folgen.

Gera, April 1901.

Dr. Carl R. Hennicke.

Die Deutsche Ornithologische Gesellschaft hat mit Unterstützung des königlichen Ministeriums für Kultus und Landwirtschaft in Rossitten auf der kurischen

Nehrung eine Vogelwarte errichtet, deren Leitung Herrn F. Thienemanu übertragen worden ist. Zweck der Vogelwarte ist 1) Beobachtung des Vogelzuges: Zugzeit der einzelnen Arten, Richtung der Wanderzüge, Wind- und Wetterverhältnisse während der Zugzeit, Höhe des Wanderfluges, Geschwindigkeit des Vogelfluges, Rasten der Wanderscharen, Herkunft der Vögel, 2) Beobachtung der Lebensweise der Vögel und ihrer Abhängigkeit von der Nahrung, 3) Untersuchungen über Mauser und Verfärbung, 4) Untersuchungen über den wirtschaftlichen Wert der Vögel, über die Nahrung, Nutzen und Schaden für Land- und Forstwirtschaft, Gartenbau und Fischerei, über Verbreitung von Pflanzen und niederen Tieren durch die Vögel, 5) Untersuchungen über zweckgemäßen Vogelschutz, 6) Beschaffung von Untersuchungsmaterial für die wissenschaftlichen Staatsinstitute, wobei sich die Thätigkeit der Vogelwarte nicht auf die Vögel beschränken, sondern auch auf andere Tierklassen erstrecken soll, 7) Verbreitung der Kenntnis des heimatischen Vogel Lebens im allgemeinen und des wirtschaftlichen Wertes der Vögel im besonderen durch Wort und Schrift. — Ferner wird auf der Vogelwarte Kossitten eine Sammlung der auf der Nehrung und in deren nächster Umgebung vorkommenden Vögel angelegt werden.

Red.

Die Blutwärme der Vögel. Die Körpertemperatur der Vögel wird in der ornithologischen Literatur meist zu 37,5 bis 40 Grad Celsius angegeben. Nirgends aber fand ich eine nähere Angabe darüber, bei welcher Vogelart die Untersuchungen über die Körperwärme angestellt worden seien. Ich habe nun im vorigen Jahre angefangen, bei einigen frisch geschossenen, noch lebenden Vögeln Temperaturbestimmungen durch Einführung eines amtlich geprüften Maximal-Thermometers in den After vorzunehmen. Ist auch das Material, über welches ich bis jetzt verfüge, noch ein sehr dürftiges, so sind doch die gefundenen Temperaturen durchweg und zum Teil sogar bedeutend höhere, daß es vielleicht gerechtfertigt erscheint, die wenigen Bestimmungen schon jetzt bekannt zu geben.

Ich fand:

(Lufttemperatur)

Bei <i>Corvus cornix</i>	am 31. Oktober 1900	(+ 12° C.)	43,30° C.,
" " <i>frugilegus</i>	" 11. November 1900	(+ 10° C.)	43,15° C.,
" " "	" 8. Dezember 1900	(?)	43,10° C.,
" <i>Lanius excubitor</i>	" 26. " 1900	(+ 5° C.)	41,65° C.,
" <i>Buteo vulgaris</i>	" 26. " 1900	(+ 5° C.)	41,10° C.,
" <i>Passer domesticus</i>	" 6. Februar 1901	(— 4° C.)	38,50° C.,
" <i>Emberiza citrinella</i>	" 6. " 1901	(— 4° C.)	38,70° C.,
" <i>Corvus frugilegus</i>	" 27. " 1901	(+ 2° C.)	42,20° C.,
" " "	" 4. März 1901	(+ 6° C.)	42,40° C.

Leipzig, im März 1901.

Dr. E. Rey.

Den ersten Tannenhäher in Freiheit sah ich im September vorigen Jahres in Gemeinschaft mit Thienemann bei Billkoppfen auf der Kurischen Nehrung. Er saß auf einem Pfahle hart am Wege, der an einem Erlen- und Birkenwäldchen am Fuße der festgelegten Düne vorbeiführt. Er ließ uns ruhig vorbeigehen und bis auf einige Schritte herankommen. Das mußte natürlich auffallen. Als wir ihn zum Auf-fliegen gebracht hatten, bemerkten wir sogleich, daß er in einer Dohne sich gefangen hatte. Im Gebüsch blieb er hängen und wurde mit leichter Mühe gehäshcht. Durch das ganze Wäldchen waren Dohnen gestellt. Gleich darauf entdeckte ich ein zweites Exemplar, das mit der am Fuße mitgeschleppten Schlinge am Telegraphendrahte hängen geblieben war und nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Ein Junge holte es mir herunter — tot. Unterdessen erbeuteten wir noch einen dritten Häher, der hilflos im Kieferngestrüpp saß. Wie viele mögen durch mitgeschleppte Schlingen, mit denen sie irgendwo hängen blieben, ihr Leben eingebüßt haben. Ich habe damals bei Rossitten noch eine ganze Anzahl zu sehen bekommen, auch einen erlegt. Drei Wochen später hatte ich die Freude, bei meinem jetzigen Wohnorte unweit Raumburg a. S. einen wenig scheuen Tannenhäher zu beobachten, und einige Tage darauf wurde mir ein in der Nähe erlegtes Exemplar eingehändigt. Alle gehörten der dünnshnäbligen Form an. P. C. Lindner.

Das Auf-fliegen der Turmschwalbe vom Erdboden. In der ornithologischen Litteratur findet man nicht selten die Angabe, daß es der Turmschwalbe, *Apus apus* (L.), nicht möglich sei, vom ebenen Boden aufzuffliegen (vergl. Müller, Tiere der Heimat, II, und Fr. Lindner, Grundstein zur Ornithologie des Fallsteingebietes, Jahrgang 1901, Nr. 1 und 2 dieser Zeitschrift). Bisher hatte ich dieser Ansicht unbedingt Glauben geschenkt; im letzten Sommer hatte ich aber Gelegenheit, dieser Frage durch Versuche näher zu treten und fand das Gegenteil. In Colberg siedelt sich in den Löchern und Ritzen des alten Domes alljährlich eine große Zahl dieser flinken Flieger an, und auch die am Kletterturm des Spritzenhofes befindlichen vier Starkkästen werden nach dem Ausfliegen der jungen Stare regelmäßig von ihnen in Beschlag genommen. An einem der letzten Tage des Juli 1900 untersuchte ich die Starkkästen und fand in zweien je zwei nahezu flügge, in dem dritten drei ebenfalls fast flügge Turmschwalben, während der vierte Kasten unbesetzt war. In einem der Kästen fand sich auch ein alter Vogel. Ich nahm denselben, nachdem ich die Kästen wieder an Ort und Stelle gebracht, mit nach unten auf den Hof und legte ihn auf den völlig ebenen und festgetretenen Steig, seinen Kopf von mir abgewandt. Behutsam zog ich dann die den Vogel zunächst noch bedeckende Hand hinweg. Kaum fühlte sich der Vogel frei, als er auch schon seine schmalen Flügel ausbreitete und beim zweiten Schlage schon frei in der Luft schwebend, zunächst nahe über dem Erdboden, dann sich allmählich erhebend, davon-

schwirrte. Da mir dieser Ausgang ganz unerwartet kam, wiederholte ich am folgenden Tage, an dem ich bei dem trüben Wetter zwei alte Vögel in den Nistkästen fand, den Versuch, und der Erfolg war der gleiche. Danach muß ich die oben angeführte Ansicht als irrtümlich zurückweisen. Dr. Dietrich.

Die Abnahme der Hauschwalbe, *Chelidonaria urbica* (L.). Ende der achtziger Jahre nisteten unter dem vorspringenden flachen Dache des Spritzenhauses und des Kletterturmes in Colberg alljährlich acht bis zehn Paare der Haus- oder Mehlschwalbe. Schon seit mehreren Jahren hat sich auch nicht ein Paar mehr eingestellt, obwohl in den dortigen Verhältnissen keine Änderung eingetreten ist, durch die sich das Ausbleiben der Schwalben erklären ließe. Dagegen hat die Zahl der Turmschwalben merklich zugenommen. Dr. Dietrich.

Die Schwalbe von Eßlingen. (Eine schwäbische Vogelsage). An dem Kreuzzuge, den Herzog Eberhard im Barte von Württemberg nach Palästina unternahm, beteiligte sich auch ein schwäbischer Ritter von einer Burg in der Nähe Eßlingens. Derselbe geriet in die Hände der Sarazenen und wurde lange gefangen gehalten. Daheim harrete seiner sein treues Lieb Monde und Jahre lang vergebens, gab jedoch die Hoffnung nicht auf, den Geliebten noch begrüßen zu können, gleich den Schwalben, die sie in jedem Jahre beim Anfange des Lenzes mit leuchtenden Augen willkommen hieß. Die Schwalben wurden ihr symbolisch für die Wiederkehr ihres Geliebten. Und sie sollte sich nicht getäuscht haben. Als wieder ein Lenz anbrach, verkündeten ihr die Schwalben die fröhliche Wiederkehr ihres lange ersehnten Ritters. Gleich nach der Wiederankunft der Schwalben kam auch er, und die Freude des Wiedersehens war groß. Lange lagen sich die Beiden in den Armen, ohne vor Nüchternheit ein Wort hervorzubringen. Erst, als die Schwalben mit Gezwitzcher die Burg umkreisten, fand die glückliche Braut Worte für die überschwengliche Lust ihres Herzens. Sie erzählte dem Geliebten, wie sie stets auf seine Rückkehr gehofft und geharrt habe, und wie ihr die Schwalben für dieselbe symbolisch geworden seien. Der Ritter bewahrte den Schwalben insofgedessen ein ganz besonderes Interesse, hegte und pflegte sie, und sie nisteten in jedem Sommer an seiner Burg. Auch bat er den Kaiser, er möge ihm gestatten, eine Schwalbe in sein Wappen aufzunehmen, welcher Wunsch ihm auch gewährt wurde. A. v. d. Alm.

Litterarisches.

Kleinschmidt, Otto. Der Formenkreis *Falco Hierofalco* und die Stellung der ungarischen Würgfalken in demselben. Herausgegeben von der ungarischen ornithologischen Centrale.

Kleinschmidt ist den Lesern unserer Monatschrift als tüchtiger Falkenkenner bereits bekannt durch seine Arbeit über den nordischen Jagdfalk (Ornithologische Monatschrift 1896, S. 122) und durch seine Bearbeitung der Gorfalken im neuen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Dietrich , Hennicke Carl Rudolf, Redaktion , Lindner C., Anonymous

Artikel/Article: [Kleinere Mittheilungen. 191-194](#)